

Leserdialog



Sie wollen mitreden? Schreiben Sie uns eine E-Mail an leserbriefe@nachrichten.at

Pro
René Lagstorfer
Redakteur
Land&Leute

Adieu, Ärger!

Jeder, der schon einmal persönliche Ausweisdokumente verloren hat, weiß, wie ärgerlich, zeit- und kostenaufwändig die Wiederbeschaffung von Führerschein, Personalausweisen oder Zulassungspapieren ist. Dank der geplanten digitalen Ausweisplattform, die Ende des Jahres als Pilotprojekt starten soll, könnte dieser Ärger bald der Vergangenheit angehören: Werden die Ausweise digital am Smartphone mitgeführt, spart dies in der Handtasche oder Geldbörse nicht nur Platz. Auch die Wahrscheinlichkeit eines Verlustes oder Diebstahls ist weit geringer, sofern die Handydaten als Backup entsprechend gesichert sind. Was in digitalen Vorreiterländern wie Norwegen und Estland längst Usus ist, könnte zum Glück auch bei uns bald Realität werden.

PRO & CONTRA

FRAGE DES TAGES

Ausweise auf dem Handy als Erleichterung?

Laut Wirtschaftsministerin Margarete Schramböck sollen Führerschein, Personalausweis und Zulassungspapiere künftig als „digitale Ausweise“ am Smartphone amtliche Gültigkeit erhalten.



Contra
Michael Schäfl
Redakteur
Land&Leute

Speicherproblem

Der Zulassungsschein steckt im Handschuhfach, der Führerschein in der Brieftasche. Zumindest meistens. Eine Ausweisplattform würde die Suche nach den Dokumenten vereinfachen. Bleibt nur die Frage, wo die digitalen Dokumente gespeichert sind. Auf dem internen Speicher des Smartphones, der Speicherkarte oder in einer Cloud? Geht das Handy verloren, sind auch die Dokumente in den ersten beiden Fällen Geschichte. So bleibt die Cloud die einzige bei Geräteverlust sichere Alternative. Wäre da nicht die Tatsache, dass Datenwolken ihre Last gerne abregnen, wenn Hacker fest genug daran rütteln. Und wenn der Handy-Akku bei einer Polizeikontrolle leer ist, gibt der Griff ins Handschuhfach Sicherheit.

GÄSTEBUCH



Therapien bei Muskelkrankheiten

Bei der Ärzttagung „Update Muskelforschung 2020“ stellten Experten in Wien die neuesten Therapien für Menschen mit Muskelkrankheiten vor. V. I. Günther Bernert (Präsident der Österreichischen Muskelforschung), Astrid Eisenkölbl (Kepler Universitätsklinikum Linz), Wolfgang Müller-Felber (Klinikum der Uni München) mit Redakteurin Dietlind Hebestreit (OÖNachrichten). »Gesundheit

Foto: Jana Madzigon

Leserbriefe des Tages DAS DENKEN SIE DARÜBER

„Vier faule Eier vor dem Abgang nach Wien“

Vor seinem Abgang zum hochdotierten Verbundjob nach Wien hat der damalige für Raumordnung zuständige Landeshauptmann-Stv. Strugl noch vier faule Eier für den Linzer Zentralraum gelegt. So hat er mit Verordnung den Grünzug in Pichling für den Stadionbau, den Grünzug in Kirchschatz für ein Langlaufzentrum, den Grünzug Freinberg für ein Luxuswohnprojekt und den Grünzug St. Isidor in Leonding für ein Betriebsansiedlungsprojekt aufgehoben. Mittlerweile wurde das Projekt in Kirchschatz von seinem Nachfolger Landesrat Achleitner ad acta gelegt, der Bau des Stadions beim Pichlingersee nach enormen Bürgerprotesten gemeinsam mit der Stadt Linz zu Grabe getragen, und in Leonding wurde unter Vorsitz der neuen Bürgermeisterin auf Grund einer großen Bürgerinitiative vom Land die Rückwidmung des Areals zum Grünzug verlangt. Bleibt also nur mehr der Freinberg übrig. Nun lese ich, dass Altbürgermeister Dobusch sich klar gegen die Verbauung am Freinberg aus-



„Altbürgermeister Dobusch hat sich klar gegen die Verbauung am Freinberg ausgesprochen. Er bleibt damit seiner Linie treu.“

Herbert Sperl, Leonding

spricht. Er bleibt damit seiner Linie treu. Hat er doch in seiner Amtszeit auch mit mir als damaligem Leondinger Bürgermeister gemeinsam dafür gesorgt, dass in Leonding zum Schutz des Durchlüftungsraumes für Linz die drei Grünzüge „Turmlinie“, „Grundbachsenke“ und „Plateaustufe Süd“ (St. Isidor) mit Verordnungen des Landes entstanden sind. Auch wir haben uns in Leonding öffentlich mit

großem Druck für den Grünzug St. Isidor engagiert. Der Erfolg stellte sich erst mit der neuen Bürgermeisterin ein. Nun warten wir, dass das Land bald wieder die Verordnung für den Grünzug erlässt. Dann sind dort die 44.000 Bäume der Obstbaumkultur St. Isidor gerettet. Die Gemeinde kann dann nicht mehr von sich aus umwidmen!

Herbert Sperl, Leonding

Sicherungshaft

Die Sicherungshaft ist ebenso wie das Kopftuchverbot, die beiden „Leuchtturmprojekte“ von Türkis-Grün, Symptombehandlung und letztlich Kosmetik, aber nicht Ursachenbeseitigung. Die Gesamtproblematik ist nur lösbar, wenn man bei Einwanderung restriktivere Maßstäbe anlegt, den fundamentalistischen und politischen Islam unterbindet und bei Einwanderern, wie es Unternehmen bei potenziellen Mitarbeitern tun, den Leumund prüft. Qualität vor Quantität sollte auch bei der Migration der Leitsprache sein.

Mag. Martin Behrens, Wien

Kopftuchverbot

Ich denke, dass in der Kopftuchdebatte ein wichtiger Aspekt unbeachtet bleibt, nämlich die kulturelle (im Unterschied zur religiösen) Konnotation. Denn die Nicht-Verhüllung ist ja ein wesentlicher Grund, warum viele Männer und Jugendliche aus dem arabischen Kulturkreis Frauen und Mädchen, die sich nicht verhüllen,

wie oft zitiert, als „Huren“ oder als „Freiwild“ verachten. Das ist auch der Konnex zur „Familienehre“. Es geht bei dieser Debatte daher in Wahrheit um mehr als um die individuelle Freiheit oder die Religionsfreiheit, nämlich um starke kulturelle Signale, mit Auswirkungen auch auf die, die sich nicht verhüllen.

Rudolf Lindpointner, per E-Mail

Harter Megxit

„Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass.“ Dieses Kalkül der – bald ehemaligen – Königlichen Hoheiten ist nicht aufgegangen. Elizabeth II. hat sich als bibelkundiges Oberhaupt der Anglikanischen Kirche wohl an Jesu Wort nach Matthäus 6,24 erinnert: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon.“ Wobei sie anstelle Gottes die Monarchie des Vereinigten Königreichs und als Mammon den Reibach vor Augen gehabt haben dürfte, den Harry und Meghan in Übersee, hauptsächlich in Kanada und in den USA, zu machen gedenken.

Dr. Johann Hahn, Perg

APROPOS

Hacklerregelung

Seit Jahrzehnten ging der ÖAAB mit Leuchtturmprojekten wie „ÖAAB ist Garant für arbeitsfreien Sonntag“ und „45 Arbeitsjahre sind genug“ in die verschiedenen Wahlen. Leider wurde bereits beim letzten Beschluss des Arbeitszeitgesetzes die Regelung des arbeitsfreien Sonntags (mit vier Sonntagen im Jahr) aufgeweicht. Natürlich erfolgte dann auch gleich die Debatte um eine gänzliche Freigabe. Jetzt wird wieder über die sogenannte Hacklerregelung, die vernünftigerweise im Parlament beschlossen wurde, diskutiert. Wenn man die Entscheidungsträger kennt, dann weiß man, wie diese Diskussion ausgehen wird.

Auch ÖVP-Klubobmann und ÖAAB-Bundesobmann August Wögeringer war mit diesen Forderungen als Betriebsratsvorsitzender einverstanden und unterstützte alles an vorderster Front des ÖAAB. Anscheinend dürften in Wien die Uhren etwas anders laufen, da man von Seiten des ÖAAB keine konsequente Linie in diesen Sachen vertritt.

Johann Reichl, FCG-Betriebsrat, per E-Mail

Leserbriefe an ...

leserbriefe@nachrichten.at
OÖNachrichten, Leserbriefe,
Promenade 23, 4020 Linz

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Anonyme Briefe und E-Mails werden nicht veröffentlicht, auch nicht unter „Name der Redaktion bekannt“.

WERBUNG



OÖN-Kinopremiere „Enkel für Anfänger“

Wunderbare Komödie mit Heiner Lauterbach, Günther Maria Halmer und Maren Kroymann

Gewinnen Sie Kinotickets für die exklusive OÖN-Premiere am 5. 2. 2020, 19 Uhr, im Hollywood Megaplex PlusCity.

Jetzt mitspielen: www.nachrichten.at/gewinnspiele

Eine Barablose ist nicht möglich. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Gewinner werden schriftlich verständigt. Teilnahmeschluss: 29. 1. 2020. Es gelten die AGB der OÖNachrichten. Alle Informationen zum Datenschutz finden Sie unter nachrichten.at/datenschutz



Exklusiv für Abonnenten!



OÖNcard-Info und Bestellung:
OÖNachrichten, Leser-Service,
Telefon: 0732/7805-560,
www.nachrichten.at/card.
Dieser Vorteil ist nur gültig
gegen Vorlage der OÖNcard.